

1. Sonntag i. Adv.: Predigt

27. Nov. 2016

Les: Jes 2,1-5

Ev: Mt 24,37-44

C/Texte/A2017/Adv01-16p

Liebe Gläubige!

Das Evangelium ist ein sogenannter apokalyptischer Text, d.h. er entstand in einer Zeit von Repressalien und Verfolgung. Man konnte nicht offen schreiben, sondern die Botschaft musste so verpackt werden, dass die Lesenden wussten, was gesagt werden wollte und weder dem Schreiber noch den Lesenden etwas vorgeworfen bzw. der sogenannte „Strick gedreht“ werden konnte.

Dazu nun Gedanken. Ein erster betrifft den Menschensohn. Es ist das Kommen des Menschensohnes verheißen. Es ist eine Person der Menschlichkeit, eine Person, die die Menschen sieht bzw. die Menschlichkeit walten lässt. Die junge Kirche hat mit Menschensohn den wiederkommenden Auferstandenen verbunden. Mt hat allerdings noch anderes in seiner Verkündigung im Blick. Die Lösung der Probleme bringt nicht ein starker Mann oder Populist ... die Lösung kommt von einer Person, die die Menschen im Blick hat, die menschlich agiert. Nicht ein starker Mann, der durchgreift, bringt uns Rettung, sondern eine Person, die die Menschen, bzw. die Menschlichkeit hoch hält.

Ein zweiter Gedanke: Wachsamkeit. „Seid wachsam, denn ihr wisst nicht an welchem Tag euer Herr kommt.“ In einem apokalyptischen Text ist diese Formulierung nicht als Drohung zu verstehen, sondern richtet sich an Menschen, die hoffen, dass sich

ihre Situation verändert, dass Verfolgung, Unterdrückung und Drangsal ein Ende haben. Ihnen sagt der Evangelist, werdet nicht mutlos, harrt aus, die Veränderung eurer Situation kann jederzeit eintreten. Ihr wisst nicht den Tag, an dem der Herr kommt.

Wachsamkeit schließt ein die Spuren Gottes im Heute zu erkennen. Es gibt Menschen - Christen, die manches Mal beklagen, dass der Glaube schwindet. Wir dürfen davon ausgehen, dass Gott in unserer Zeit nicht weniger als vor 10, 20, 30 oder 100 Jahren wirkt. Die Not vieler Menschen unserer Zeit ist (sie würden das vermutlich für sich nicht so sagen), dass Menschen die Spuren Gottes nicht zu lesen, zu deuten vermögen. Die Verkündigung ist dieser Dienst, den Menschen zu helfen, Gottes Spuren in ihrem Alltag zu lesen. Wie die Menschen damals vor der Flut aßen, tranken und heirateten ... und nichts ahnten, so ist es auch heute. Sie können den Alltag nicht auf Gott hin verstehen. Bei Menschen, denen diese Fähigkeit fehlt, wachsen die Ängste vor der Zukunft; sie sind versucht die Lösungen von Herausforderungen an einen starken Mann abzuschieben.

In Österreich wird das Bundesheer ausgebaut. Er werden zusätzliche Polizisten eingestellt. Untersuchungen zeigen, dass damit das Sicherheitsgefühl in der Bevölkerung keineswegs gestiegen wäre, im Gegenteil, mit diesen Maßnahmen hat das Unsicherheitsgefühl zugenommen. Es ist nicht jene Wachsamkeit, die Menschen ruhiger schlafen hilft. Die Sicherheit wächst nicht durch Waffen, Zäune und Mauern, sie wächst, wenn Menschen einander kennen lernen, wenn sie einander Vertrauen können.

Je mehr und besser wir jemanden kennen, desto größer wird das Vertrauen. Da sind wir nochmals beim Stichwort Menschensohn. Die Sicherheit wächst in und durch menschliche Begegnungen, die auf Augenhöhe, mit einer Portion Vertrauensvorschuss und in Würde geschehen. Mir ist bewusst, dass das Zugehen auf Menschen nicht immer einfach ist. Doch wir sprechen selbst bei Ehepaaren, bei Menschen, die sich lieben, dass es Beziehungsarbeit braucht. Es braucht diese Arbeit in allen Beziehungen. Es ist eine Arbeit, die sich lohnt, und dies in jeder Hinsicht: menschlich, gesellschaftlich, auch finanziell.

In der vergangenen Woche hat Papst Franziskus noch einen anderen Aspekt der Wachsamkeit hervorgehoben, bzw. in eine ähnliche Kerbe schlug Renata Schmidtkunz in einem Artikel der VN. Wir Christen sind schläfrig geworden in Bezug auf die vielen Toten in den Kriegen, die vielen ertrunkenen Flüchtlinge im Mittelmeer, über 4000 in diesem Jahr, dabei die Dunkelzimmer unbekannt. Wo ist unser Aufschrei gegen dieses Töten und Morden? Wo ist unser Aufschrei gegen diese Nöte?

Das Evangelium legt uns jene Wachsamkeit nahe, die Gottes Wirken in unserer Zeit erkennt, deutet und erzählt. Ja, wo Menschen einander erzählen, was sie bereichert, was wir durch schwierige Erfahrungen etwa lernen, oder erzählen, was uns trägt und Mut macht, da, wo Menschen einander auf gute Weise begegnen, wächst Hoffnung, wächst Freude, wächst lebendige Kirche, wächst Reich Gottes.
Amen.